

fasten. Uebrigens erstreckt sich das Gebot nur auf die Tageszeit, während man die Nacht hindurch, so lange „bis man bei anbrechendem Tage den weißen Faden vom schwarzen deutlich unterscheiden kann“, essen und trinken darf. Zum rechten Fasten gehört, daß man mündig und im Gebrauche der Vernunft ist, sowie die rechte Intention hat; zehn Punkte werden speciell von den mohammedanischen Theologen aufgezählt, welche das Fasten ungültig machen. Nach dem Ramadan-Fasten muß von jedem Moslem ohne Unterschied, selbst von den Sklaven, ein Almosen an die Armen entrichtet werden. Den Schluß der Fastenzeit macht das Fest des kleinen Weiram (s. d. Art.). (Vgl. Hadr. Rolandi De relig. Mohammed., 2. ed., Traject. ad Rhen. 1717, 109 sqq.) [König.]

Ramathja (רמתיא), eigentlich die alte Accusativform von Rama (s. d. Art.), steht im ersten Buch Samuel statt dieses Namens für eine Stadt auf dem Gebirge Ephraim (LXX Ἀραθαία), die Heimat Samuels, vermuthlich identisch mit Παπαθαία, Παπαθέμ, Παπαμειν (1 Mac. 11, 34), mit Arimathäa (s. d. Art.) bei den Evangelisten, mit Παπαθά bei Josephus (Antt. 5, 10, 2) und mit dem heutigen Nebi Samwil, 30 Kilometer nordnordwestlich von Jerusalem. [Kaulen.]

Ramathaim Sophim (רמתיא סופים), bloß 1 Sam. 1, 1, jedenfalls nach fehlerhafter Lesung (Wellhausen, Der Text der BB. Samuels, Göttingen 1871, 34), der Geburtsort Samuels, sonst Rama oder Ramathja (s. d. Art.) genannt. [Kaulen.]

Rambach, Johann Jacob, protestantischer Theologe und Hymnologe, wurde am 24. Februar 1693 zu Halle a. d. S. geboren. Er besuchte vier Jahre die lateinische Schule des Waisenhauses und konnte dann (1712) an die Universität übertreten, um Theologie zu studiren. Im J. 1715 begab er sich auf das cansteinische Gut Dalwitz unweit Berlin und arbeitete dort mit Joh. Heinrich Michaelis (s. d. Art.) an der Herausgabe der hebräischen Bibel. Nach der Rückkehr wurde er in Halle Michaelis' Hausgenosse. Eine Frucht seiner damaligen Studien sind u. A. die lateinischen Erklärungen zu Ruth, Esther, Nehemias, zum Prediger und zum zweiten Buch der Paralipomena, welche später in die Ueberiores annotat. in hagiogr. V. T. lib. (Halle 1720) aufgenommen wurden. Im J. 1719 begab Rambach sich nach Jena, hörte daselbst Philosophie und Theologie und habilitirte sich im folgenden Jahre als Docent der Theologie. Drei Jahre darauf wurde er Adjunct der theologischen Facultät zu Halle und 1727 nach A. F. Franke's Tode ordentlicher Professor der Theologie. Da er in der Folge mit einigen entschiedeneren Vertretern des Pietismus, namentlich mit dem jüngern Franke, in Zwist gerieth, wurde ihm der Aufenthalt in Halle verleidet, und gern nahm er 1731 einen Ruf als professor primarius und erster Superintendent nach Gießen an. Dort starb er am 19. April 1735 im 43. Lebensjahre. Außer zahlreichen Predigten hat Ram-

bach Schriften über Hermeneutik, Homiletik und Katechetik veröffentlicht. Erwähnung verdienen die Institutiones hermeneuticae sacrae und sein „Wohlunterrichteter Catechet“. Für die Gegenwart hat er noch Bedeutung als Dichter geistlicher Lieder, von denen manche in den protestantischen Gemeindegesangbüchern sich erhalten haben. (Vgl. Hansen, Die Familie Rambach, Gotha 1875; Rothe-Trümpelmann, Gesch. der Predigt, Bremen 1881, 409 ff.; Koch, Gesch. des Kirchenlieds IV, 3. Aufl., Stuttgart 1868, 521 ff.) [Eberl.]

Ramban, s. Maimonides.

Ramban (רמב"ן), die nach jüdischer Weise aus den Anfangsbuchstaben von רמב"ן רמב"ן רמב"ן gebildete Benennung für einen spanischen Rabbinen des 13. Jahrhunderts, der sonst auch Nachmanides und, weil er aus Gerona stammte, Girundi genannt wird. Er war um 1195 geboren und lebte in seiner Vaterstadt als Rabbiner und Arzt bis 1267, in welchem Jahre er seinen Aufenthalt im heiligen Lande nahm. Mit großen geistigen Anlagen verbunden er eine hohe Begeisterung für seine Religion und einen eisernen Fleiß, so daß er schon als Jüngling, nach einigen Angaben im 16. Jahr, als Schriftsteller auftreten konnte. Es war damals die Zeit, in welcher von den am Talmud herangebildeten Juden gegen Maimonides und die von ihm in's Judenthum eingeführte Speculation ein erbitterter Kampf geführt wurde. Der Nachmanide hatte sich mit seinem reichen Gemüth ganz der traditionellen Lehrmethode angeschlossen, dachte aber zu klar, als daß er nicht diejenigen Anschauungen des Maimonides, welche auch auf talmudischem Standpunkt Anerkennung verdienen, richtig gewürdigt und bei dessen Segnern den Glauben und die Pietät von blinder Leidenschaft unterschieden hätte. So suchte er denn zwischen den beiden im Judenthum entstandenen Gegensätzen zu vermitteln und schlug in seiner Erkläringschrift, den „Gotteskämpfen“, vor, den More Nebuchim des Maimonides zu verbieten, dessen Mißgönn's Hattarah aber zum Studium freizugeben — ein Vorschlag, der natürlich auf beiden Seiten mißfallen mußte. Die Ausgleichung, welche ihm hier nicht gelungen war, versuchte er später praktisch, indem er in einen ausführlichen Commentar zum Pentateuch das Gute, das bei den verschiedenen Bestrebungen im Judenthum zu Tage gekommen war, zu verweben suchte, wobei aber seine Vorliebe für die allegorische Erklärung ihn zur Aufnahme vieler rabballistischen Deutungen verleitete. Er schrieb außerdem noch Commentare zu Job und dem Hohen Liede sowie „Neuigkeiten“, d. h. neue, über das bisher Geleistete hinausgehende Commentare zu talmudischen Tractaten, und eine große Reihe dogmatischer oder erbaulicher Schriften, z. B. das „Buch vom Ende“ (ספר היקף), welches über die Ankunft des Messias und das Ende der Welt handelt. Berühmt ist auch sein Bericht (מכתב) über eine Disputation, welche der König Jacob I. von Aragonien bei seinen Befehlungsversuchen ihn.